

III 3
A 54

Die
alte Freimaurerei

und ihre
modernen Aufgaben.

Rede

zum

Feste der Lichteinbringung

in die

Loge Friedrich zur ersten Arbeit im Orient von Jena

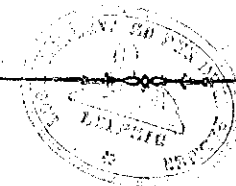
am

27. April 1890

gehalten von

Br **B. Ritter**,

deput. Meister der Loge.



Leipzig.

Verlag von J. G. Findel.

1890.

Druck von J. G. Findel, Leipzig.

II
K 3
302

K 3/302

Seinem

lieben Freunde und Bruder

Ludwig Schimmelpfennig

Meister vom Stuhl der Loge Friedrich zur ersten Arbeit
im Oriente von Jena

in brüderlicher Treue

gewidmet.

46/593X 8

Mein lieber Br!

Wenn ich Ihnen die folgende Rede zueigne, so thue ich das, um Ihnen ein kleines Zeichen der Dankbarkeit für das zu geben, was Sie in wahrhaft ausgezeichnete Treue und Tüchtigkeit der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit in den schweren Zeiten ihres Entstehens gewesen sind und hoffentlich noch recht lange in ruhigeren Zeiten sein werden; und ich weiss, dass ich nicht nur für meine Person, sondern für die ganze Loge sprechen darf. Ihr einfacher Sinn liebt viele Worte nicht, und diesem Sinne entsprechend will ich es hier auch nur in einfachen Worten aussprechen: Sie haben in Ihrer treuen und tüchtigen Hingabe nicht nur der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit unvergessliche Dienste geleistet, sondern auch der ganzen Freimaurerei. Einen weiteren Lohn begehren Sie nicht, aber abweisen werden Sie auch den anderen nicht, dass Sie sich dadurch in den Herzen vieler guter Brd Freimaurer ein unzerstörbares Denkmal errichtet haben.

Weimar, im Mai 1890.

Ihr treu verbundener Br

B. Ritter.

Ein kurzes Vorwort an die Gegner der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit in Jena.

Die nachfolgende Rede ist gedruckt und der Maurerwelt zugänglich gemacht worden, weil mich Brr, deren Urtheil ich hochhalte, überzeugt haben, dass sie vielleicht dazu dienen könne, eine Verständigung mit manchen Brn herbeizuführen, mit denen sich zu verständigen Werth hat. Sie legt, ich darf sagen in klarer Weise die maurerischen Anschauungen dar, welche die Brr der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit in Jena vereinigen, deren Verwirklichung sie für die Freimaurerei erstreben, erstreben in Folge der herzlichen Liebe, welche sie zu der königlichen Kunst beseelt. Und wie sie es in dieser Liebe mit Jedem aufnehmen, mit Jedem auch von denen, die in dem Kampfe gegen sie sich als Wächter der alten Freimaurerei, wie man gesagt hat, hingestellt haben, so auch in der Fähigkeit über das, was der Freimaurerei noth thut, ein wohl begründetes Urtheil abzugeben, das den Anspruch erheben kann, ruhig gehört und geprüft zu werden. Weiter verlangen sie auch gar nichts als das Recht negativer und positiver Kritik, denn damit, dass man sie einst als freie Männer in die Freimaurerei aufgenommen, hat man ihnen dieses Recht zugesprochen. Es giebt in der Freimaurerei

gar nichts, was nicht zur Diskussion gestellt werden könnte, und es ist eine Frivolität, Männern nur auf Grund dessen, dass sie bestimmte Dinge zur Diskussion gestellt haben, die Eigenschaft als Freimaurer abzusprechen.

Hier kommt es gar nicht darauf an, dass man einer maurerischen Behörde angehöre, sondern nur, dass man den Grad der Bildung besitzt, der dazu gehört, über Dinge gründlich zu diskutieren. Was Freimaurerei sei, werden die freimaurerischen Behörden schwerlich besser wissen, wie andere Freimaurer, deren Bildung sie urtheilsfähig macht. Darum thun erstere gewiss gut, ihre Thätigkeit wesentlich auf die Verwaltung zu beschränken, das Ringen der Geister aber ganz frei gewähren zu lassen. Da erst, wo man zur thatsächlichen Auflösung der freimaurerischen Form schritte, beginnt ihre eingreifende Regierungsthätigkeit. Nichts wäre verfehelter und kurzsichtiger, als sich etwa auf Staat und Kirche berufen zu wollen, zwei Organisationen, die auf einer ganz anderen Grundlage beruhen wie die Freimaurerei. Freilich scheint man jetzt grosse Lust zu haben, eine Art staatlicher Justiz- und Polizeigewalt auch in die Logen einzuführen. Aber wie der Staat eine starke Polizei- und Justizgewalt braucht, wenn er bestehen will, ebenso muss in demselben Interesse die Freimaurerei eine solche von sich fern halten. Denn dort die denkbar grösste Mannigfaltigkeit von Ungleichwerthigkeit in Bezug auf geistige und sittliche Kultur; hier die niedrigen Kulturstufen ganz ausgeschlossen und eine Gleichheit wenigstensso weit, dass geistiger Austausch, geistige Verständigung möglich ist, wenigstens, wenn einigermassen die Verhältnisse so sind, wie sie sein sollen.

Ich stehe nicht an, es auszusprechen, freilich als meine Privatmeinung, dass Staat und Kirche eine gewisse geistige Führung eines grossen Theiles ihrer Glieder üben müssen, aber innerhalb der Freimaurerei werden sich alle, die sich als freie Männer fühlen, Bevormundung in jeder Form verbitten. Die folgende Rede stellt also Ansichten zur Diskussion. Man prüfe sie mit Ruhe und Sachkenntniss, man suche das, was als falsch erscheint, zu widerlegen mit Gründen, die vor einem ernsten Denken bestehen können. Blosser Gegenbehauptungen freilich, sie mögen kommen, von wem sie wollen, werden Männer nicht in ihren Ansichten erschüttern, die gewohnt sind, ihre Ansichten durch Nachdenken zu gewinnen, und es für unsittlich halten, es anders zu machen. Mag man uns nun aber zustimmen oder widersprechen; eins dürfen wir jetzt, wo wir im Zusammenhange dargelegt haben, was wir wollen, von der maurerischen Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit unbedingt verlangen: dass man aufhöre uns den Vorwurf zu machen, unsere letzten Ziele seien politischer und religiöser Radikalismus, gingen auf die Auflösung der alten Freimaurerei. Die alte Freimaurerei als eine starke Kulturmacht in der modernen Zeit zu sehen, das ist unser Herzenswunsch, dazu möchten wir beitragen.

Weimar, im Mai 1890.

Br Professor Dr. Ritter.

Meine lieben Brüder!

Von unserm Meister berufen, die Festrede zu der lang ersehnten Feier des heutigen Tages zu halten, habe ich diesem Rufe zwar ohne Zögern Folge geleistet, aber, wie ich offen bekennen muss, mehr aus dem Gefühl der Pflicht als mit innerer Freudigkeit. Darüber müsste ich mir ja klar sein, dass es sich um eine Festrede im gewöhnlichen Sinne des Wortes nicht handeln konnte; aber der Charakter, den die Verhältnisse meinen Worten geben müssen, wird er dazu beitragen, kann er dazu beitragen, die Stimmung des Festes zu vertiefen, zu bereichern? Für maurerische Festreden hat sich allmählich ein ziemlich feststehender Typus gebildet. Neben dem Reichthum symbolischer Redewendungen tönt uns aus ihnen meistens ein hoher Schwung der Begeisterung entgegen, der ja, wie wir annehmen dürfen, meistens der Ausdruck herzlicher Liebe zu der Freimaurerei sein wird und auch dem zu Herzen sprechen mag, der vielleicht in Festreden etwas weniger Symbolik und Schwung und etwas mehr Gedanken vorziehen würde. In diesen Reden spiegelt sich die Eigenart eines nicht geringen Theiles unserer deutschen Brüder wieder: warme, aufrichtige Liebe zu der erwählten Kunst, eine Liebe, die sich nicht selten zur mystischen Verehrung steigert; tüchtige Kenntniss des maurerischen

Gebrauchthums, aber nun auch die Schranke: nur zu oft hat das maurerische Geistesleben die Sphäre des Gedankens nur leise gestreift, und nur zu selten hat es in ihr Klarheit und Halt gewonnen. Nun liegt es weit von mir, behaupten zu wollen, dass man sich an Festreden solches Geistes nicht von ganzem Herzen erbauen könne, und eine solche Wirkung wird derjenige wohl zu schätzen wissen, der nicht der beschränkten Meinung ist, förderlich sei nur, was den Verstand kläre und bereichere. Das Erdenleben wäre ohne Zweifel ein dürftiges Ding, wenn die Stunden, in denen der Verstand die Führung hat, nicht unterbrochen würden durch solche, in denen unserem Herzen, unserer Phantasie ihr Recht wird, in denen an die Stelle des endlichen praktischen Dinges das Symbol tritt mit seinen Ausblicken in die Unendlichkeit, an die Stelle des abwägenden Wählens, abstrahirenden Denkens das Menschen und Dinge unmittelbar an sich reissende Herz, das unmittelbar phantasievoll anschauen. Wohl dem Menschenleben, das sich zusammenwebt aus Stunden alltäglicher Arbeit und weihevoller Erhebung und wieder solchen, in denen Arbeit und Erhebung sich durchdringen, dem so harmonisches Thun aller Geisteskräfte verliehen ist. Aber, meine Brüder, alles zu seiner Zeit. Wie die Dinge liegen, müssen Herz und Phantasie sich doch recht oft in die Tiefe unseres Gemüthes zurückziehen und die Lebensführung dem Verstande lassen — und auch ich werde mich dem Charakter des heutigen Tages entsprechend, vor allem an Ihr Denken wenden müssen. Diesem Feste drückt nun einmal die kurze aber inhaltreiche Vergangenheit unserer Loge ihr Gepräge auf. Und diese Vergangenheit lässt nun einmal jene Be-

geisterung nicht erblühen, die sonst solche Tage ziert. Wohl haben wir alle Veranlassung, uns heute zu freuen. Dank der geehrten und geliebten Grossloge, deren Vertreter wir heute unter uns sehen dürfen, bedeutet dieser Tag für uns einen schönen Sieg. Aber die Erinnerung an das, was wir durchlebt, ist doch nicht so mit einem Schlage zu vertilgen, nicht sowohl in Folge der Schwere, mit der es auf uns gelastet als vielmehr wegen seines Charakters, den wir ihm nicht gegeben, der oft genug mit dem, was als maurerisch verkündet wird, in schneidendem Gegensatze gestanden hat. Und nicht nur persönliche trübe Erfahrungen sind dem Menschenfreunde schmerzlich, sondern auch solche, die ihn an Menschen und Erscheinungen irre werden lassen, an die er doch gern glauben möchte. Gewiss wäre es menschlich verständlich, wenn wir an dem heutigen Tage einen lauten Protest hinausriefen in die Maurerwelt gegen einen Kampf, in welchem die Gegner nicht durch die Trefflichkeit und Schneidigkeit der Waffen, sondern durch die hier nicht näher zu kennzeichnende Art, die ihnen zur Verfügung stehenden Waffen zu gebrauchen nicht beneidenswerthe Erfolge davon getragen haben; menschlich verständlich, aber kaum erspriesslich, erspriesslich auch nicht für uns, denn wenig würde es uns fördern in unserem maurerischen Geistesleben, und ohne einen möglichst grossen Reichthum solcher Förderung wollen wir doch diese Feier nicht vorübergehen lassen. Und können wir solche Förderung heute nicht schöpfen aus den vollen Fluthen einer hochgehenden Begeisterung, so wollen wir versuchen, wie viel derselben wir gewinnen mögen aus der ruhig dahinfließenden Betrachtung, die ja unser Herz nicht kalt zu lassen braucht. Frei-

lich, begeisterte Festreden dürfen ihres Erfolges viel sicherer sein als solche Betrachtungen, denn das Denken trennt die Menschen viel tiefer als das unmittelbare Empfinden; wer einen Gedankenprozess darstellt, muss vielmehr auf Widerspruch, ja auf Ablehnung gefasst sein als der, welcher sein Herz und seine Phantasie sprechen lässt. — Aber Widerspruch mag nur der Schwache fürchten; der Starke wird nur verlangen müssen, dass dem Spruch des Verstandes auch der Widerspruch des Verstandes entgegentrete. Mit dem unklaren Empfinden und nebelhaften Phantasiren kämpft auch er ungern, da seine schärfsten Waffen den nicht treffen können.

Und nur eins sei noch bemerkt, um von vornherein den richtigen Gesichtspunkt zu geben. Meine Gedanken werden sich bisweilen ziemlich weit von dem entfernen, was als maurerische Gedankenwelt gang und gäbe ist, sie werden sich doch aber meistens innerhalb dieser Welt halten. Ich hoffe, dass der erstere Umstand keinen Anstoss, der letztere keine Enttäuschung hervorrufen wird. Es ist das Recht des geistig selbständigen Mannes, sich die Dinge in eigener Auffassung anzueignen und dieser Auffassung Ausdruck zu geben. Hält er sich dabei in den Schranken des gesitteten Maasses, das durch die Würdigung der Berechtigung auch anderer Auffassungen bestimmt wird, so ist jeder Versuch, dieses Recht verkümmern zu wollen, mit Entschiedenheit abzuweisen. Aber abzuweisen ist auch jene Zeitkrankheit, welche der Beobachter der Zeitrichtungen gerade in unserer Zeit auf den verschiedensten Lebensgebieten antrifft: die Neigung, unter oberflächlicher Missachtung des geschichtlich Gewordenen unbedingt neue Bahnen gehen

zu wollen, wo doch eine besonnene Besserung der vorhandenen Wege viel sicherer zum Ziele führt. Die Freimaurerei unserer Gegenwart kennt beide Erscheinungen ein unfreies Festhalten an dem, was als das Geschichtliche gilt, oft genug freilich mit Unrecht, und daher ein lautes Ketzergeschrei gegen solche, welche der Meinung sind, auch auf dem Gebiete der Freimaurerei könnten wohl neuere Anschauungen bisweilen alten gegenüber recht haben —; und — nicht weniger unerquicklich — eine unbesonnene, unklare Neuerungssucht, die von der alten Freimaurerei am liebsten nur den Namen behielt. Ich hoffe, dass Sie von beiden Extremen nichts in meinen Worten finden werden.

Ich bin wohl nicht der einzige, meine lieben Brüder, der sich in dem Verlaufe seines Maurerlebens in Stunden der Ermattung die Frage vorgelegt hat: warum bleibst du eigentlich noch thätiger Freimaurer? Wo sind denn eigentlich die Erfolge dieser vielgerühmten Kunst innerhalb und ausserhalb der Logen? Welche nachhaltige innere Förderung hast du denn selber von ihr empfangen? Und dieser Zweifel an der Sache kann doch wahrlich nicht abgeschwächt werden durch die thatsächliche Beobachtung, dass die Freimaurerei zwar zahlenmässig eher Fortschritte als Rückschritte macht, nicht aber in Bezug auf das geistige Kapital, das ihr zur Verfügung gestellt wird. Die Thatsache steht fest, dass von denjenigen Mitgliedern unserer Nation, welche die eigentliche Bildungsarbeit zu thun haben, nur ein verschwindender Bruchtheil bei uns Einlass begehrt. Wie wenig wir aber hier in unseren Logen auch den Menschen in erster Linie nach seiner intellektuellen Bildung werthschätzen: entbehren können wir derer,



die ein reiches Maass derselben — freilich in Verbindung mit anderen Vorzügen des Geisteslebens — besitzen, nicht, ohne schwere Schädigung zu erleiden; bleiben sie uns fern, so bedeutet das ein Abwärtsgehen, und wenn die Zahl der Freimaurer sich verdreifachte.

Die Frage, wodurch denn die gekennzeichneten Männer ferngehalten werden, ist ja auch oft genug behandelt worden, meistens aber in einer Weise, die Abhilfe schwerlich verspricht.

Man hat die Erscheinung aus dem materiellen Zug unserer Zeit, aus ihrer Vielgeschäftigkeit und ähnlichen Dingen erklären wollen, aber damit hat man den Fehler gemacht, secundäre Gründe als die Hauptgründe zu behandeln. In derselben Verblendung, die jeden ernsteren Tadel als schwere Beleidigung, ja Schmähung auffasst, hat man die doch wahrlich nicht schwer zu erkennende Wahrheit übersehen, dass diese Hauptgründe in den Logen zu suchen sind, zu suchen sind vor allem in der Dürftigkeit des geistigen Gehaltes, den das Logenleben in sich birgt. Ein anderer Theil der deutschen Maurerwelt ist hellsehender, vielleicht auch nur aufrichtiger gewesen. Wenn auch bisweilen unter recht viel Cautelen hat er doch den eigentlichen Hauptsitz des Uebels offen genannt und auf Heilmittel gesonnen.

Als ein solches hat man die organisirte Uebung einer ins Grosse gehenden Liebesthätigkeit noch erst wieder in neuerer Zeit empfohlen. Nun ist Liebesthätigkeit gowiss eine herrliche Sache — wie sollten einer Vereinigung nicht die besten zufallen, welche sie als ihr Hauptziel auf ihr Panier geschrieben hat? Wie aber ein solches Thun als die eigentliche Wesensäußerung der Freimaurerei soll gelten können, das sollte wohl

schwer zu erweisen sein. Ganz ohne Zweifel ist es seinem Wesen nach Sache ganz anderer Organisationen, in deren Dienst sich ja die Freimaurer stellen mögen. In den Mittelpunkt des maurerischen Lebens gestellt, würde es dasselbe nicht fördern, sondern schädigen. Die sittliche Veredelung, die wir in den Logen finden wollen und finden sollten, müsste ja, wenn sie vorhanden, in unserm Leben ausserhalb der Logen auch darin ihren Ausdruck finden, dass unser Herz wie unsere Hand nach Kräften für Liebeswerke offen sind, dass man uns womöglich als tüchtig wirkende Mitglieder bei den Organisationen für dieselben findet. Irgend eine Führerschaft oder auch nur ein selbständiges Vorgehen neben andern steht der Freimaurerei als solcher nicht zu; ja, sie würde durch dahin gehendes Streben voraussichtlich mehr schaden als nützen.

Nach einer wesensgemässeren Bereicherung des Logenlebens streben diejenigen, welche in der energischeren Pflege geistiger Interessen höherer Art das gesuchte Heilmittel empfehlen. Auch in dieser Richtung sind in unserer Zeit verschiedene Stimmen laut geworden. Aber diese Formel ist freilich so allgemein und darum so unbestimmt, dass sie kaum als Grundlage einer gesunden Reform gelten kann. Glaubt man aber etwa das Heil in der Veranstaltung jener bekannten Vorträge zu finden, die heute vielleicht einen Gegenstand der Philosophie, morgen der Physik, dann der Technik u. s. w. in buntem und verwirrendem Wechsel behandeln, so giebt man sich einem starken Irrthum hin. Wer sich heute über die verschiedenen Gebiete des Lebens belehren will, der bedarf wahrlich dazu der Loge nicht. Solche Vorträge haben übrigens bei dem fortwährenden

Wechsel des Gegenstandes und der dadurch bedingten Unmöglichkeit, irgend einen Gegenstand gründlich zu behandeln, nur ganz geringen Bildungswerth auch ausser der Loge.

Wer also nicht gewohnt ist, sich bei schönklingenden Worten zu beruhigen, dessen Beunruhigungen in Betreff der Freimaurerei werden durch die vorgeschlagenen Mittel in keiner Weise gestillt werden, und noch viel weniger wird er hoffen, durch ihre Anwendung uns diejenigen zuzuführen, die wir ungern unter uns vermissen. Der letzte Grund aber für die Unwirksamkeit der vorgeschlagenen Mittel ist der: diese Dinge, durch welche man unsere Krankheit heilen will, entsprechen keinem Bedürfniss der Zeit, welche ausserhalb der Logen hat, was sie bieten. Es sind Verlegenheitsauskünfte, welche nur bekunden, dass diejenigen, welche sich als Aerzte anbieten, das Wesen der Krankheit noch sehr wenig erkannt haben.

An der Erkenntniss kommen wir nicht vorüber — und in unklarer Form liegt sie ja auch den eben gekennzeichneten Vorschlägen zu Grunde —: nur wenn die Freimaurerei einem ernstem, von ihr klar erkannten Zeitbedürfnisse entgegen kommt, zu dessen Befriedigung sie, ich will nicht sagen die einzigen, wohl aber die wirksamsten Mittel besitzt, wird sie wieder das werden, was sie gewesen ist und zu sein immermehr aufhört: eine Kulturmacht neben andern Kulturmächten, berufen, neben ihnen und mit ihnen bestimmte geschichtliche Aufgaben der Zeit zu lösen. In dieser Erkenntniss möge uns eine kurze geschichtliche Betrachtung noch befestigen.

Das Hervorgehen der symbolischen Maurerei aus

der in Bauhütten organisirten Werkmaurerei, welches sich zu Beginn des vorigen Jahrhunderts vollzog, ist gewiss eine auch für den nichtmaurerischen Kulturhistoriker bemerkenswerthe Thatsache. Wie konnte man nur auf den Gedanken kommen — diese Frage drängt sich unabweisbar auf — die alten Formen werkmaurerischer Versammlungen in Symbole religiöser und sittlicher Gedanken zu verwandeln? Wie erklärt sich die schnelle Lebensfähigkeit dieser symbolischen Logen? der Einfluss, den sie bald gewinnen? die Anziehungskraft, die sie auch auf hervorragende Geister ausübt, die auf der Bildungsskala der Zeit hochstehen? Die Antwort auf diese Fragen giebt uns allein ein Blick auf die kirchlichen und politischen Zustände der Zeit. Auch der überzeugungstreueste und positivste Vertreter des kirchlichen Christenthums muss ja mit Unwillen auf eine Zeit blicken, wo ein fanatischer Orthodoxismus — ich spreche nicht von der Orthodoxie — das Heil der Menschen davon abhängig machte, ob er auch die unbedeutendsten Bestimmungen der kirchlichen Bekenntnisse bis zum letzten Buchstaben unterschrieb, den, der dies nicht vermochte, für einen sittlich verwerflichen Menschen erklärte, der ewig verloren sei und den auch der Staat am besten mit seinen Strafen heimsuche. Die Reaktion gegen eine solche Erstarrung konnte nicht ausbleiben. Sie vollzieht sich in verschiedenen Formen. Richtungen anderer geistiger Art traten der herrschenden entgegen: der Pietismus, der Deismus, der Rationalismus u. a. m. Die beiden letzteren, wesentlich dasselbe bedeutend, interessiren uns hier. Der Forderung, Alles zu glauben, was die Bekenntnisse verlangen, stellen sie die Forderung entgegen, nur zu glauben, was der

menschliche Verstand begreifen könne. An Stelle der vielen Dogmen der Kirche setzen sie die drei Ideen von Gott, Freiheit, Unsterblichkeit. Religion ist ihnen schliesslich kaum mehr als tugendhaftes Leben. Heute verkennt kein Einsichtiger mehr die Flachheit dieser Richtung. Kein Wissender muthet uns zu, unseren geistigen Besitz nur aus dem Verstande zu schöpfen. Der Deismus und Rationalismus sind überwundene geschichtliche Erscheinungen. Aber sie hatten eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen: sie hatten die Herrschaft eines entsetzlich erstarrten, öden Kirchenthums zu brechen, die erst gebrochen sein musste, ehe ein Schleiermacher den rechten Weg führen konnte. Als solche in ihrer Zeit berechnete, ja nothwendige Mächte wollen sie betrachtet und gewürdigt sein. Und die symbolische Maurerei des beginnenden 18. Jahrhunderts ist nichts anderes als ein höchst wirksames Mittel, welches sich dieser — sagen wir einmal religiöse Freisinn schafft, um seinen Kampf mit Erfolg zu führen. Hier, vor unliebsamen Angriffen gesichert, finden sich die Führer zusammen, schaffen sie sich eine gläubige Gemeinde; von hier aus suchen sie sich immer mehr eine Wirksamkeit nach aussen zu sichern. Und mögen nicht wenige durch Neugier, abenteuerliche Neigungen und ähnliches in diese neuen Logen getrieben worden sein: ihre Lebenskraft besaßen diese Logen doch darin, dass sie in dem Dienst einer bestimmten Zeitaufgabe standen, und das hat ihnen auch die Besten gewonnen. Freilich lehrt uns diese geschichtliche Betrachtung des weiteren, dass die Freimaurerei in ihren Anfängen keineswegs das gewesen ist, wozu sie hat gemacht werden sollen: die Pflegestätte eines abstrakten Menschenthumes, das

in Wirklichkeit nur in dem Kopfe des Logikers und in den nichtssagendsten Persönlichkeiten existirt, deren Geistesleben einen so schwachen Pulsschlag hat, dass es irgend ein bestimmteres Gepräge nicht gewonnen hat. In Wahrheit ist die Freimaurerei von Anfang an durch und durch Parteisache gewesen, aber Sache einer Partei, welche damals grösseres Recht hatte, als ihre Gegnerin. Darin eben lag ihre Stärke, ihre Lebenskraft: das machte sie zu einer bedeutsamen Kulturmacht und nichts anderes.

Wie ein gewisser Zusammenhang mit Zeitbedürfnissen selbst groben Verirrungen eine gewisse Lebensfähigkeit geben kann, das bekundet uns die Geschichte der Freimaurerei und ähnlicher Verbindungen in dem Deutschland des vorigen Jahrhunderts. Sie wissen alle, meine Brüder, wie bald auf den gesunden Stamm der Freimaurerei schlimme Missbildungen aufgepfropft werden. Hochgrade auf Hochgrade entstehen; Alchymie, Geistererscheinungen finden in den Logen sorgsame Pflege. Nach dem Vorbilde freimaurerischer Formen entstehen in Deutschland mehr als hundert Geheimbünde. Die Regensburger Reichszeitung klagt: „Nie hat sich der Sektengeist thätiger gezeigt als in unseren Tagen, welche man die aufgeklärten nennt.“ Sie zählt eine Anzahl dieser Vereinigungen auf und fährt dann fort: „—, Vereinigungen, die sammt und sonders schwarze Magie treiben, aus Zahlen, Buchstaben und Worten die Geheimnisse der Natur und Staaten prophezeien, die ewige Jugend suchen, vor Allem aber den ächtesten Grundsatz aller Schwärmerei üben: sich untereinander zu verfolgen.“ Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, Sie mit einem dieser Geheimbünde doch etwas

näher bekannt zu machen, der den vielversprechenden Namen der „Dukaten-Sozietät“ trug und im Jahre 1741 durch einen Grafen Wied-Neuwied gestiftet wurde. Wenn wir in den Statuten derselben die vollklingenden Worte lesen: „Religionsvorurtheile können unmöglich bei einer Institution Einfluss haben, die sich auf Tugend und Geselligkeit gründet und die wahre Menschenliebe zu ihrem Wegweiser hat“, so werden wir nicht wenig staunen, wenn wir in einem späteren Paragraphen diese Menschenliebe etwas näher kennen lernen. Es heisst daselbst: „Da jeder monatlich gern einen Dukaten zur Sozietätskasse zahlen wird, wenn er hoffen darf, nicht nur dieser Bezahlung bald entledigt zu werden, sondern sogar viele Dukaten monatlich zu empfangen, so wird er für das erste anderweite Mitglied, das er seinerseits zum Eintritt engagirt, von der Zahlung befreit; der zweite, den er engagirt, zahlt gleichfalls zur Sozietätskasse; für den dritten aber empfängt er monatlich einen Dukaten für sich; der vierte zahlt ebenmässig zur Sozietätskasse; für den fünften hingegen empfängt er wiederum einen Dukaten monatlich für sich; ferner auch für den 7., 9., 11., 13., und so fort für jede ungerade Zahl monatlich einen Dukaten. Wer also Gelegenheit hat, ein halbhundert Mitglieder zu dieser Sozietät zu engagiren, der bekommt monatlich eine Revenue von 24 Dukaten.“ Das war ja nur äusserst praktisch, und mit Windeseile verbreitete sich dieser Geheimbund über Deutschland, bis die Regierungen ihn verboten.

Nun stehen zwar nicht alle Geheimbünde des vorigen Jahrhunderts auf so tiefer Stufe wie dieser; so hat der Illuminaten-Orden ohne Zweifel einen

wahrhaft idealen Kern. Aber voll von Wunderlichkeiten sind sie alle, und für die meisten ist die Frage berechtigt: wie konnten sie auch nur einen Tag bestehen? Und wenn wir nun auch abenteuerliche Neigungen, Eitelkeit, Täuschung, gemeinen Betrug dabei noch so stark in Anrechnung bringen, so ist damit die treffende Antwort dennoch nicht gegeben. Diese erhalten wir von dem geistvollen Schriftsteller, dem ich die angeführten Thatsachen entnehme,*) in den Worten: „Das vorige Jahrhundert war ein Jahrhundert der geheimen Gesellschaften. Der Absolutismus behinderte jede Kraftentwicklung, die Miene machte, selbständige Wege einschlagen zu wollen; die Kirche war starr; was Wunder, wenn der individuelle Ehrgeiz, der kein legitimes Feld fand, sich geltend zu machen, auf Abwege geriet und im Dunkeln und Geheimen nach Macht suchte.“ — Und an einer anderen Stelle: „Der Hang nach Macht, der im absoluten Staate — ausser im Dienste desselben — keine Befriedigung fand, schuf — die Geheimbündelei; der Hang nach Freiheit, der im absoluten Staate begreiflicher Weise nicht besser fuhr als jener, schuf eine besondere Abzweigung, eine ideale Blüthe der Geheimbündelei: den Illuminaten-Orden!“ Wir aber gewinnen die Erkenntniss auch hier: wo eine gewisse Berührung mit bestimmten Zeitbedürfnissen vorhanden ist, da ist auch eine gewisse Lebenskraft vorhanden.

Wie ist es denn nun aber heute mit unserer Freimaurerei? Soll etwa das Resultat meiner bisherigen Betrachtungen das sein, man solle die Freimaurerei auch heute wieder, um sie lebensfähig zu erhalten, in

*) Fontane, Theodor, Wanderungen durch die Mark Brandenburg, III, p. 312 v.

den Dienst einer bestimmten religiösen oder politischen Partei stellen? und hätten also diejenigen recht, welche uns dies als Ziel unseres Strebens imputiren wollen? Es unterliegt ja keinem Zweifel, dass es Freimaurer giebt, deren innerster Herzenswunsch das wäre. Die Mitglieder der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit weisen solche Gedanken weit von sich, wie aus manchen anderen Gründen so auch aus dem, weil sie nur aus völliger Verblendung über die Bedürfnisse der Zeit hervorgehen können. Unsere politischen und religiösen Parteien bedürfen wahrlich der Hilfe der Logen nicht, um ihre Sachen zu führen, und von dem Augenblicke an, wo unsere Logen von den religiösen und politischen Parteistreitigkeiten widerhallten, würde ihr Auflösungsprozess in rapider Schnelligkeit erfolgen. Wir alle unterschreiben unbedingt die Worte der Alten Pflichten: „Es sollen kein Privathass, keine Streitigkeiten zur Thür der Loge hereingebracht werdsn, viel weniger irgend eine Streitigkeit über Religionen oder Nationen oder Staatsverfassung.“ Nur möge man diese Worte so stehen lassen wie sie lauten und nichts in sie hineinlegen, was sie nicht enthalten. Das zu verlangen hat jeder Maurer das unbedingte Recht — freilich neuerdings hat man vielen dieses Recht in einer Weise versagt, die jede gesunde Rechtsempfindung schwer verletzen musste.

Aber nun zur positiven Beantwortung der gestellten Frage, zu welcher in den vorhergehenden Ausführungen das erforderliche Material enthalten ist. In der Geschichte der Freimaurerei hat je nach den Zeiten und Menschen die Auffassung der letzten Aufgaben der Kunst geschwankt. Als die Freimaurerei als Partei-

sache ihre historische Mission erfüllt hatte, da sollte sie die Sache eines allgemeinen Menschenthums werden, aber das ist, wie gesagt, nur ein logischer Begriff, den weder der moderne Naturwissenschaftler, noch der moderne Historiker, noch der moderne Philosoph brauchen kann, und dessen Verehrung der moderne Freimaurer doch endlich aufgeben sollte. Ich will hier nicht von den nationalen Unterschieden sprechen, die gerade in unsrer Zeit mit einer ungewöhnlichen Stärke sich geltend machen und die es voraussichtlich zu einer wirklich universalen Freimaurerei so bald noch nicht kommen lassen werden. Es ist ein schöner Traum, jene grosse Kette, die den Erdkreis umschlingt und den Namen Freimaurerei führt — aber doch für den, der hinter den Worten Dinge, neben den Empfindungen Begriffe sucht — nur ein Traum. Denn er kann ja doch die Thatsache nicht übersehen, dass z. B. die deutsche und die romanische Freimaurerei nichts gemeinsam haben als bestimmte Symbole, nicht aber, was allein eint, den Geist.

Die romanische Freimaurerei ist durch und durch religiöse und politische Parteisache noch heute, entschieden Vertreterin religiösen und politischen Parteifreisinn, der eine Giordano-Bruno-Feier so recht zu Gesichte stand. Deutsche Freimaurer, welche als solche dasselbe wollten wie die romanische Freimaurerei, würde man aus den deutschen Logen weisen — und mit Recht. Wo bleibt da die Universalität?

Aber viel wichtiger ist für uns die Thatsache, dass nur ein mattes, selbstsüchtiges, interesseloses Geistesleben es fertig bringt, keine ausgesprochene, entschieden religiöse und politische Parteistellung einzunehmen und in der Lage wäre, bei der ernsten Behandlung sittlicher



Dinge einfach den Parteistandpunkt schweigen zu lassen, während jedes durchgebildete, energische Geistesleben die sittlichen Dinge nur in einer ganz bestimmten, selbständig erworbenen Auffassungsweise sehen und behandeln kann, die es mit einigen andern theilt, die es aber von vielen andern zunächst trennt. Nur in diesem Sinne ist natürlich hier von Parteien die Rede. Dass Menschen sich zu ernster Behandlung sittlicher Dinge vereinigen könnten, ohne dass dabei die religiöse oder politische Parteistellung der einzelnen entschieden zu Wort käme, ist pure Unmöglichkeit. Jede Behandlung, bei der dies geschähe, kann nur eine phrasenhafte, ganz oberflächliche sein. Es soll z. B. über das Wesen der sittlichen Verpflichtung gehandelt werden; die Frage nach der verpflichtenden Macht wäre dabei gewiss nicht zu umgehen. Diese wird nun aber in der Jetztzeit wie auch sonst von den Vertretern verschiedener Parteien sehr verschieden beantwortet, und religiöse Gegensätze kommen dabei wesentlich in Frage. Für mich liegt das Verpflichtende der sittlichen Gebote darin, dass sie mir im göttlichen Willen begründet sind; in diesem Sinne nur könnte ich die Frage in der Loge behandeln. Dabei nehme ich also eine ganz bestimmte Parteistellung ein. Soll es nun aber, wenn ich gesprochen habe, den Brüdern, die einen andern Parteistandpunkt in dieser Frage einnehmen, verboten sein, mir gegenüber ihren Standpunkt geltend zu machen? Nun, dann ist eben jede ernste, werthvolle Aussprache über die wichtigsten Dinge ausgeschlossen. In den wichtigsten Fragen z. B. der Sittlichkeit muss es dann geradezu vermieden werden, zu den letzten Prinzipien zurückzugehen. Aber ein solches phrasenhaftes über die Dinge Hinwegreden ist

geradezu unsittlich, wie es jeden ernsten, vertieften Geist abstösst. Sollten also in den Logen Parteistandpunkte — ich bitte nur den Begriff der Partei so zu nehmen, wie ich ihn oben bestimmt — nicht geltend gemacht werden und sich gegenüberreten dürfen, dann bleibt nur eine Consequenz: man müsste sich dann eben auf die symbolische Arbeitsweise beschränken und sich der verstandemässigen Erörterung der wichtigsten Lebensfragen einfach enthalten. Die Art, wie man dieselben meistens jetzt behandelt, ist schlechter als wenn man ganz schweigt. Die radikalste Darstellung einer Sache, wenn klar auf Prinzipien erbaut, ist besser als die Phrase.

Nun, meine lieben Brüder, bei Beschränkung unserer Arbeit auf das symbolische Arbeiten würden wir immer noch für sehr wichtige Seiten unseres Geisteslebens erfreulichen Gewinn haben: für unser Herz und unsere Phantasie. Die symbolische Arbeitsweise ist der feste Grund der Freimaurerei durch alle Zeiten ihres Bestehens gewesen. Für mich ist es ein festes Ergebniss geschichtlicher und psychologischer Erwägungen, dass dieselbe einem bleibenden Bedürfnisse des Geisteslebens vieler Menschen entspricht und darum auch der feste Boden bleiben muss, auf dem auch die Maurerei der Zukunft sich zu erbauen hat. Hier, meine Brüder, findet eben das seine Befriedigung, was man ohne Phrase das Allgemein-Menschliche nennen mag, das sich zusammensetzt aus einer Summe von Bedürfnissen und Strebungen des menschlichen Seelenlebens, welche der Sphäre des Herzens- und Phantasie-Lebens angehören. Zu allen Zeiten haben sich die besten Menschen nach weihvoller Erhebung des Gemüthes über die gewöhn-

liche Alltäglichkeit des Lebens geseht, sich geseht, über alle Schranken hinweg sich mit guten Menschen zusammenschliessen zu inniger Herzensgemeinschaft, sich danach geseht, ihre Ideale, deren Verwirklichung im realen Leben immer weit hinter den Erwartungen zurückbleibt, wenigstens in künstlerischer Symbolik verwirklicht zu schauen, und in diesem Anschauen haben sie sich zu weiterem Ringen gekräftigt gefühlt. Bis zu niedrigen Culturstufen herab findet der sorgfältige Beobachter den Drang bei den Menschen, sich über die reale Wirklichkeit zu erheben in eine ideale Wirklichkeit. Wie dieser Drang allein uns die Entstehung der Kunst erklärt, deren innerstes Wesen damit bestimmt ist, so hat er auch jederzeit Vereinigungen hervorgebracht, in denen man gemeinsam weihevoller Erhebung, brüderlichen Zusammenschluss, unmittelbare Anschauung von Lebensidealen erstrebte, und das alles konnte nur durch symbolisches Handeln erreicht werden. Denn dieses Handeln hat das eigenartige, dass es zwar auf bestimmte Dinge hinweist, sie dem Herzen und der Phantasie nahe bringt, aber die begriffliche Formgebung ganz dem einzelnen überlässt, so dass symbolisches Handeln Menschen der verschiedensten Partoirichtung in gleicher Weise erbauen und erheben kann. So finden wir in unsern Tempeln weihevoller Erhebung über das alltägliche Leben. Die Kette symbolisirt in einer Weise, die mich immer ergriffen hat, ein schönes Menschheitsideal: das der als Brüder verbundenen Menschen. Und in ihrer ganzen Arbeit stellt die Loge symbolisch vor uns hin die Verwirklichung eines anderen Ideales: des Ideales der sich ihrer Mängel wohl bewussten, aber nach ihrer Ueberwindung in Selbsterkenntniss streben-

den, sich das Reich der Ideale erobernden Menschen, die, allmählich auch des Todes Grausen überwindend, festen Schrittes, wie durch das Diesseits auch in das Jenseits schreiten dürfen. Und wie nur elendes Philistertum es verkennen mag, dass Vertiefung in edle Gebilde der Kunst das Seelenleben nach allen Seiten fördert, so auch dieses nur, wie das der Kunst so nahe verwandte symbolische Handeln durch die Macht, mit der es unser Innerstes stimmt, eine ähnliche Wirkung übt.

Und so mag vielleicht im Einzelnen unsere Symbolik noch zweckentsprechender umgebildet werden können; ihrem Wesen nach wollen wir sie festhalten und pflegen und nur immer dafür Sorge tragen, dass sie bei uns einen offenen Sinn, ein offnes Herz finde.

Ist nun, meine Brüder, eine edle, reine, tiefe Stimmung unseres Gemüthslebens, wie sie unsere symbolische Arbeitsweise schafft, etwas gar werthvolles, so kann es doch unmöglich das letzte sein, was die Freimaurerei erstrebt. Wollen wir uns bildlich ausdrücken, so können wir einen so gestimmten Geist einem wohl vorbereiteten Ackerfelde vergleichen, das nur des Samens harret, den sein fruchtbarer Schooss aufnehmen soll, damit er reiche Frucht bringen möge. Und eine Freimaurerei, die nur symbolisch arbeiten wollte, würde dem Landmanne gleichen, der seinen Acker wohl vorbereitet, dann aber es dem Zufalle überliesse, welche Saat derselbe aufnehme. Und so werden wir, meine Brüder, als gute Ackerleute uns sorgfältig zu überlegen haben, welches denn die Saat ist, die wir säen wollen in unseren Logen, da wir nun einmal die Saat der Vergangenheit nicht mehr säen können, die Saat, deren Pflege wir als Freimaurer am besten besorgen können,

weil keine menschliche Verbindung ihr so gut den Boden mit ihren Werkzeugen bereiten kann wie wir mit den unserigen. Und lassen wir nun das Bild fallen: wir werden zu prüfen haben, welches denn diejenigen geistigen Zeitbedürfnisse sind, welche die Loge auf Grund der eigenartigen Zubereitung des Geistes, die sie durch die symbolische Arbeitsweise schafft, am geeignetsten befriedigen kann. Die Beantwortung dieser Frage werden wir heute freilich nur in aller Kürze geben können.

Wenn wir nach einer wohlgelungenen maurerischen Arbeit den Tempel verlassen in ernster maurerischer Stimmung, so können wir in dieser Stimmung gleichsam zwei Grundtöne unterscheiden: die Stimmung für die Werthschätzung idealer Güter überhaupt, und für brüderliche Vereinigung über alle trennenden Schranken hinweg auf Grund gemeinsamen idealen Strebens. Wenn in dieser Stimmung uns ideale Güter geboten werden, wie viel bereitwilliger, wie viel energischer und tiefer vermögen wir sie in unser Innerstes aufzunehmen als sonst. Und wenn uns dann strebende Menschen entgegen treten, von denen uns vielleicht sonst Parteiansichten völlig trennen würden, wie wenig schwer ist es dann uns bei der ernsten Freimaurerstimmung, uns ihnen anzuschliessen, mit ihnen uns zu verständigen. Hier hat nun die Freimaurerei in ihrer weiteren Arbeit einzusetzen. Ihre Aufgabe liegt klar vor ihr: Pflege des Sinnes für ideale Güter und Pflege der Verständigung zwischen den verschiedenen Parteirichtungen auf Grund der Brüderlichkeit. Aber das sind gerade zwei Dinge, welche unserer Zeit in hohem Grade fehlen, deren Mangel sie bei all' ihrem Reichthum doch in gewissem

Sinne zu einer armen macht. Sie ihr zu gewinnen ist wahrlich ein wichtiges Zeitbedürfniss. Die Hochschätzung der idealen Güter des Lebens als der eigentlich werthvollen und werthverleihenden, oder wie wir auch sagen mögen, eines auf fest gefügter geistiger Grundlage sich erbauenden Lebens, das mit klarem Bewusstsein auf die Erarbeitung geistiger Güter gerichtet ist, ist unserer Zeit in hohem Grade abhanden gekommen. Ich finde in einem vielgelesenen Buche eines viel genannten Mannes (Brandes, G.; die Hauptströmungen der Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts, I. Band) folgende Kennzeichnung: „Alle öffentlichen Aeusserungen, alle Privatgespräche, ja selbst die Physiognomie der Städte tragen in unsern Tagen das Gepräge eines entschiedenen Wirklichkeitssinnes. — In den Schaufenstern der Buchhändler liegen vorwiegend Schriften aus, die ein praktisches Ziel verfolgen. Selbst Hausrath und Geschmacksgegenstände sind von dem neuen Geiste beeinflusst. — Das Metall, welches in der Mode ist, ist das Eisen. Jenes Volk von Dichtern und Denkern ist augenblicklich mit allem andern als damit beschäftigt, zu dichten und zu philosophieren. Selbst hochgebildete Deutsche sind heutigen Tages unwissend in der Philosophie — das Interesse für Poesie in malerischer Form ist so gut wie erloschen.“ — Der Mann, der diese Worte geschrieben hat, besitzt meine Sympathien wahrlich nicht, aber in dieser Schilderung hat er doch wesentlich recht. Nun will ich ja nicht leugnen, dass wir Deutsche ein gut Theil Wirklichkeitssinnes mehr brauchen konnten als wir lange Zeit gehabt haben; ich will auch nicht die grossen Erfolge verkennen, welche wir ihrer Einseitigkeit verdanken. Aber doch neben den Fortschritten,

wie viele Rückschritte. Wenn man den Wirklichkeits-sinn unserer Zeit rühmt, so sollte man doch einschränkend sagen: den Sinn für das in der Wirklichkeit, was sinnlich greifbar ist. Verloren hat unsere Zeit in den weitesten Kreisen den Sinn für Wirklichkeiten, die, wenn auch nicht sinnlich greifbar, doch darum nicht weniger wirklich und bedeutsam sind, für die geistigen idealen Wirklichkeiten der religiösen, philosophischen, künstlerischen Welt. Wer einseitig danach fragt, wie er praktisch handele, der ist der Mann der Zeit; wo sind aber die Männer, die sich mit männlichem Ernste bemühen, ihr Handeln auf einer klaren Weltanschauung zu erbauen, ihm dadurch klare und feste Ziele und inneren Halt, Freiheit von den Urtheilen der Masse zu geben. Auf diesem Zeitboden wächst dann freilich mit Nothwendigkeit jenes berufene Streberthum, das traurige Gegenbild sittlichen Strebens.

Wandel thut noth; wer kann ihn schaffen? schaffen nämlich in weiteren Kreisen? Keiner besser als die Loge. Sie, die durch ihr symbolisches Thun für Ideale stimmt, muss auch diese Stimmung durch unmittelbare Belehrung und alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zum bewussten Streben erheben. In ihr soll eine Verständigung stattfinden über die idealen Lebensziele, über die idealen Prinzipien des Handelns, genug, über alles das, was den Menschen über die Herrschaft der Selbstsucht und Leidenschaft, über ein Handeln auf blosse Autorität hin erhebt und ihn zu einem innerlich freien und dadurch glücklichen Wesen macht. An die symbolische Arbeit schliessen sich Vorträge — nicht über alles und jedes — sondern über religiöse, philosophische, ethische Dinge; gemeinsam unter kundiger Führung mögen die

Brüder sich vertiefen in ideale Geistesschöpfungen. Warum sollte man nicht an Logenabenden Bücher des gekennzeichneten Inhaltes gemeinsam durcharbeiten? In brüderlicher Aussprache werde der Inhalt geklärt und befestigt und zum wirklichen Besitz der einzelnen erhoben. So gewinnt man geistige Schätze — so wird die Frage so manches tüchtigen Maurers verstummen: was soll ich eigentlich in der Loge? und ebenso die Frage tüchtiger Nichtmaurer: was sollte ich eigentlich in der Loge?

Dass die Loge bei dieser ihrer Arbeit Parteiunterschiede gar nicht umgehen kann, dass sie dabei ganz offen zur Aussprache kommen müssen: wem ich das noch beweisen soll, der hat überhaupt nie eine geistige Frage ernstlich behandelt.

Aber indem die Loge die Vertreter verschiedener Parteauffassungen geradezu veranlasst, im Geiste der Brüderlichkeit sich gegenseitig ihre Ansichten darzulegen, erfüllt sie die zweite Aufgabe, die sie in der Gegenwart zu lösen hat. Ich brauche Ihnen, meine Brüder, ein Bild von den unerfreulichen Früchten des Parteilebens unserer Tage nicht zu geben: es steht vor Ihrer aller Augen. Mit Schmerz, ja mit Empörung oft wendet sich der Blick des Menschenfreundes von diesem Treiben ab, bei dem jedes gegenseitige Verständniss allmählich verloren geht und die Vertreter verschiedener Parteirichtungen in gegenseitiger Verketzung oft unwürdiges leisten. Man kann es beobachten, wie im Parteilieben allmählich sittliche Maassstäbe ganz abhanden kommen, wie tüchtige Parteileute hochgehalten werden, mit denen man als Menschen kaum verkehren würde. Das religiöse und politische Parteilieben, wie

es sich gestaltet hat, ist durch und durch unsittlich, durch die niedrigsten Leidenschaften vergiftet, die ein Menschenherz verunzieren können. — Ich brauche übrigens wohl kaum zu bemerken, dass das, was ich über das Parteileben sage, nicht von jedem Parteimann gilt. — Dass hier Wandel noththut, darin sind alle rechten Männer einverstanden; aber wie ihn schaffen? Von den Parteien als solchen ist Heilung dieser Schäden sicher nicht zu erwarten; sie könnte nur erfolgen von einer Vereinigung von Menschen, die über allen Parteien steht, weil sie Vertreter aller Parteien in sich als gleichberechtigte Glieder enthält, und die Mittel besitzt, zunächst die Herzen ihrer Angehörigen sich nahe zu bringen und damit die Vorbedingung der Verständigung. Man kann nicht im Zweifel sein, dass eine solche Vereinigung nur die Loge ist und sein kann. Wie sie durch ihre Symbolik die Herzen zur Brüderlichkeit stimmt, haben wir gesehen. Aber wenn sie zunächst in ihren Gliedern brüderliche Stimmung schafft und diese Stimmung lebendig zu erhalten weiss — und wie viele Mittel besitzt sie doch dazu! — dann ist die Vorbedingung gegeben zu brüderlicher Verständigung der verschiedenen Parteauffassungen durch ruhige, sachliche Darlegung der verschiedenen Auffassungen der wichtigsten Probleme, welche eine Zeit beschäftigen. Dadurch sollen nicht etwa die Parteien aufhören; das wäre wahrlich nicht zu wünschen; wohl aber sollen sie sich gegenseitig verstehen lernen als verschiedene Versuche, die Wahrheit zu begreifen und zu verwirklichen, und damit würde die Unsittlichkeit aus dem Parteileben schwinden. Und man sage doch nicht, dass die Logen hier nichts leisten könnten. Freilich müssen es sich die

Logen ja nur zu oft gefallen lassen, dass man sie in allgemeinen Redensarten bis in den Himmel erhebt, sobald man aber wirkliche konkrete Bewährung ihrer Vortrefflichkeit verlangt, wenn vielleicht auch nur in kleinstem Rahmen, ihre Unzulänglichkeit vorschützt.

Wenn nur die Parteileute, die in den Logen sind, dort in dem Sinne erzogen würden, wie ich ihm dargelegt habe, sie könnten ausserhalb derselben reichen Segen schaffen.

Wie konnte man nun, so fragt sich der leidenschaftslose Denker, solche Verständigung unter Brüdern mit den Streitigkeiten über Religionen, Nationen und Staatsverfassung, welche die Alten Pflichten verbieten, gleichstellen wollen? Woher nahm man den Muth, ich muss sagen den traurigen Muth, ernsten Brüdern, die es gewohnt sind, es mit ihrer Pflicht ernst zu nehmen, mit Besonnenheit die Dinge des Lebens zu führen, auf ihre Forderung solcher Verständigung hin zuzurufen: ihr wollt politische und religiöse Streitigkeiten in die Logen bringen; ihr seid nicht mehr werth Maurer zu sein! Heisst denn sich verständigen und zu diesem Zwecke sich aussprechen auch nur unter gebildeten Menschen soviel wie sich streiten? und nun gar erst unter Brüdern? O, wie gering schlägt Ihr doch die Kraft der Freimaurerei an, die ihr den Maurern es untersagen wollt, über die wichtigsten Probleme, die eine Zeit bewegen, in ihren Tempeln sich zu verständigen aus Furcht, sie würden dabei friedensstörende Zänkereien nicht vermeiden können, die ihr sie dafür in das Wolkenkuckuksheim einer allgemeinen Religion, einer allgemeinen Sittlichkeit und ähnlicher Allgemeinheiten verweisen wollt, die nichts sind als leblose Schatten, die weder Leben schaffend

noch fördernd wirken können! Ja, wenn in unseren Logen an die Stelle der meist so farb- und marklosen Behandlung geistiger Dinge, wie sie gebräuchlich ist, ein brüderliches Ringen mannigfaltiger, aus der Tiefe herausgearbeiteter Welt- und Lebensanschauungen träte, wenn der schwächliche Humanismus einem kräftigen Individualismus Platz machte, der allein wahre Humanität schafft, wie würden sie bald kräftig erblühen, die Sammelstätten der besten Geister werden und doch vollen Raum behalten für die, welche einfachen Geistes sind.

Meine lieben Brüder! Die Freimaurerei, so gefasst, wie ich es Ihnen dargelegt habe, ist in Wahrheit eine hohe, eine königliche Kunst, und doch schwebt sie nicht über der Zeit, sondern steht wie jeder gute Herrscher mitten in der Zeit, auf ihre berechtigten Forderungen lauschend und sie nach Kräften befriedigend. Wenn wir uns, meine Brüder, in dieser Auffassung zusammengefunden haben und für sie gekämpft haben und noch kämpfen wollen, so werden wir dadurch zunächst unser eigenes maurerisches Leben fördern, denn eine ideale Auffassung der Dinge, die doch fest auf dem Boden der Wirklichkeit steht, ist diejenige Macht im Leben, die am meisten erhebt. Aber wir wollen auch nicht verzagen, dass unsere Auffassung von den Aufgaben der Freimaurerei nicht auch nach aussen noch Siege erringen könne. Es hat andere Ideen gegeben, deren Zukunft noch viel aussichtsloser ausgesehen hat wie die der unsrigen, und die dennoch glänzend gesiegt haben. Haben wir recht in dem, was wir selbstlos, ehrlich, ernst wollen, so wird unsere Sache auch siegen. So mag denn unsere ernste Festbetrachtung ausklingen in der Harmonie der Worte, welche unser Bruder

Goethe die abberufenen Meister aus dem ewigen Osten den arbeitenden Brüdern zurufen lässt:

„Hier winden sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Thätigen lohnen!
Wir heissen euch hoffen.“

